



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Intschede, Kirchlinteln, Oytten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andrews, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 10 - 15. Mai 1930

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Aller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Jubilate*)

Singweise: Wachtet auf, ruft uns die Stimme.

Loff un Bries wilt wi di singen,
ut deepen Harten schall dat klingen,
Gottvader, in us' Oellerspraf,
för dien Bistand alle Dage,
in Glück un Freid, in Not und Plage,
för dine Hülp in all us' Sak.

O, Bader, du bist god,
un dine Leew is grof!
Jubilate!

O, priest un singt,
dat lut dat klingt:

Gott is de Leew in Ewigkeit!

Briisen wilt wi dinen Namen,
Wat du us segast, is Ja un Amen
un gellt för alle Ewigkeit.
Dine Sünn, de schient na'n Regen,
un Blomen bleiht up allen Wegen
to use Lust un use Freid.

De Fröjarsfünn de lacht
un priest dien Leew un Macht.
Jubilate!

O, priest un singt,
Dat lut dat klingt:

Gott is de Leew in Ewigkeit!

Friedrich Seebode, Uphusen.

*) Aus: „Blattdütsche Karlenleeder von Friedrich Seebode und Heinrich Hoops“. 2. Auflage. Verlag: Arndt-Verlag, Melchers u. Voettcher, Bremen.

Meine Heimat meine Welt, doch die Welt nicht Heimat mir

1. Petr. 2, 11. „Ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime“.

Der Mensch braucht ein Plätzchen, und sei's noch so klein,
Von dem er kann sagen: Sieh hier, das ist mein!
Hier leb' ich, hier lieb' ich, hier ruhe ich aus,
Hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus!

Wohl dir, wenn du sagen kannst: Hier ist meine Heimat! Ganz einerlei, wo das „hier“ ist, ob im Norden oder Süden, ob am Meere oder im Gebirge, ob auf dem Lande oder in der Stadt, ob in einer landschaftlich reizvollen oder eintönigen Gegend. Wo deine Wiege stand, wo deine ersten Schritte liegen, wo deine Spielgefährten waren, wo du zur Schule kamst, wo die Glocken dich zuerst ins Gotteshaus riefen, wo deine Muttersprache geredet wird, wo alle Sitten und Bräuche dir vertraut sind, da ist deine Heimat. Da bist du zu Haus. Da kennst du jeden Baum und Strauch, jeden Winkel und jede Gasse, jeden Hausbewohner und Nachbarn. Dahin zieht es dich, wenn du in der Ferne bist, dahin gehen deine Gedanken, wenn du schon alt und grau geworden bist. Es ist so, wie im Friesenlied gesungen wird: „Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, ist ein Lump und des Glücks in der Heimat nicht wert“. Deine Heimat — deine Welt!

Und doch erinnert uns der Apostel Petrus daran, daß die Welt nicht unsere Heimat ist. Fremdlinge und Pilgrime nennt er uns. Fremdling ist einer, der sich an die Sitten und Bräuche des Landes nicht gewöhnen kann, der sich dort, wo er sich aufhält, nie ganz einlebt, nie ganz wohl fühlt, ja, den mitunter das Heimweh packen kann, weil er eben in der Fremde ist. Und dieser Fremdling ist zugleich ein Pilgrim, ist auf der Wanderschaft. Nirgends hat er eine bleibende Stätte. Nicht eher findet er Ruhe und Raft, als bis er das Ziel seiner Wanderung, seine Heimat erreicht hat. Aber bei aller Mühsal seiner Wanderung freut er sich doch schon, daß es der Heimat entgegengeht.

Und nun frage ich dich, lieber Leser, gilt das auch von dir? Fühlst du dich hier in der Welt wirklich als Fremdling und ist dir bewußt, daß du nur auf der Durchreise bist? Wieviele unserer Zeitgenossen wollen nicht daran erinnert werden! Wieviele machen es der Kirche zum Vorwurf, daß sie immer wieder auf das Jenseits hinweise! Da hört ihr's ja, sagen sie, wie einem das bißchen Vergnügen, das man doch auch haben will, gleich verleidet und mißgönnt wird! Und doch — wie schlecht verstehen uns alle diese Menschen! Wollen wir denn ändern das Leben verbittern? Wollen wir sie nicht vielmehr froh und glücklich sehen? Evangelium heißt frohe Botschaft. Freuen sollst du dich, darfst du dich an der Welt Gottes. Gerade

für dich läßt Gott die Blumen so schön blühen, gerade für dich schmückt er Felder und Wälder. „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ So singe frohen Herzens jetzt im Frühling. „Schön sind die Felder, noch schöner die Wälder in der schönen Frühlingszeit.“ Aber du weißt auch, daß nicht immer Frühling ist und daß im Herbst die schönen Blumen und die grünen Blätter verwelken. Und da sollte es dir unbekannt sein, daß es auch einmal in deinem Leben Herbst wird? Und was hast du dann? Nur die Erinnerung: „Ich habe genossen das irdische Glück, ich habe geliebt und geliebet?“ Weiter nichts? Und das sollte der Ertrag deines Lebens sein? Und wenn dein Leben nicht so angenehm verlief, wenn Kummer und Sorgen dich drückten, Leid, Krankheit und Trauer dein Los waren? Nun, da soll es dir eben als Evangelium, als frohe Botschaft zugerufen werden: Es geht der Heimat zu! Wir sind hier Fremdlinge und Pilgrime!

Als wir noch im Felde waren, wie oft haben wir da gesungen: „Ich wär' so gern, so gern daheim“. Möchtest du nach Hause, nach der Heimat? Kennst du den Weg? Auf einem Friedhof einer Frieseninsel, wo die unbekanntesten Schiffbrüchigen bestattet werden, ist die Inschrift zu lesen:

„Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
Gespült ans Erdeneiland,
Voll Unfall und voll Herzeleid,
Bis heim uns holt der Heiland.
Das Vaterhaus ist immer nah,
Ob wechseln auch die Lose,
Es ist das Kreuz auf Golgatha
Heimat für Heimatlose.“

Selig sind, die Heimweh haben, denn sie werden nach Hause kommen. Herkens-Blender.

Zwei Seelen — ein Gedanke

(Schluß.)

„Ist es hier, wo ein kleines Mädchen krank liegt? Ich bin die Pastorsfrau. Mein Mann erzählte mir gestern so viel von ihr, daß ich meinte, ich müsse mich nach ihr umsehen. Und ich habe ein herrliches Stück Kuchen mit, das sie, wie ich überzeugt bin, essen kann.“

„Nein, aber“, sagte die Frau. „Und der Pastor ist heute auch selbst hier.“

„Mein Mann — ach . . .“

Ja, da stand sie nun auf der Schwelle zur Stube — ganz verwirrt — und der Pastor saß da und wunderte sich nur darüber, daß er sich das nicht vorher gedacht habe. . . . Konnte man ihr wohl von einem kleinen Mädchen in der Welt erzählen, das der Liebe und Hilfe bedurfte, ohne daß sie in demselben Augenblick fände, daß sie hingehen müsse, um zu helfen? Es war ja so, daß, wenn die Rede auf Jammer und Elend in weiter Ferne kam, man geradezu fürchtete, sie aufstehen und über Land und Meer dahin gehen zu sehen, wo die Not rief. . . .

Er wußte, daß es wahr sei, wenn sie sagte: „Ich bin so grenzenlos glücklich mit dir, Philipp! Aber recht froh werde ich doch erst, wenn es keinen Menschen mehr auf der Welt gibt, der weint.“ Er wußte es, und doch hatte er hier ihre Absicht nicht erraten. Nun wurde es ihm ja so sonnenklar mit dem Kuchen. Die Pastorsfrau hatte eine kleine Schwäche. Sie liebte Süßigkeiten sehr. „Es ist mehr als häßlich“, sagte sie, „wenn Byron behauptet, daß eine Frau zufrieden sei, wenn man ihr einen Spiegel und einige gebrannte Mandeln gibt. Aber es ist noch schlimmer, daß eine ehrbare Pastorsfrau, die ich kenne, wirklich beides ein bißchen liebt. Ja, am wenigsten freilich den Spiegel, aber mit Süßigkeiten kann man mich weit bringen, besonders mit Kuchen!“

Am Tage zuvor, als der Pastor zu Mittag heimkehrte, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, ein großes Stück von einem ungewöhnlich einladenden Kuchen, der bei einem Konditor im Fenster stand, zu kaufen und seiner Frau mitzunehmen, obgleich es eine bestimmte Verabredung zwischen ihnen war, sich jeden, wenn auch noch so kleinen Luxus zu versagen. Die knappen Einkünfte erlaubten es nicht. Aber der Gedanke an ihre erwartungsvolle Spannung, wenn sie ein solches Paket bekam, und an das entzückte Lächeln, wenn sie es geöffnet hatte, verlockte ihn, eine Ausnahme von der strengen Regel zu machen. Sie schalt und lachte und fiel ihm um den Hals und sagte, sie sei die verzogenste Prinzessin auf dem ganzen Erdball. Der Kuchen wurde vor sie auf den Mittagstisch gestellt. Sie wollte ihn mit den Augen während der ganzen Mahlzeit genießen und ihn als Dessert essen.

„Es ist nur langweilig, daß du dir nichts daraus machst, etwas davon zu bekommen“, sagte sie, „du bist nicht ein kleines bißchen Weib, weder dem Spiegel noch den Süßigkeiten gegenüber.“

Bei Tisch erzählte er dann von dem kleinen, schwachen Mädchen mit dem schmalen Gesicht und den dünnen, bläulichen Fingern. . . . Seine Frau wurde immer stiller. Als die Mahlzeit beendet war, sagte sie: „Ein herrlicheres Stück Kuchen habe ich nie gesehen — mit all der Kreme und den glasierten Weintrauben. Aber — ich habe heute ein wenig Kopfschmerzen, und mir ist etwas übel. Ich glaube kaum, daß ich es vertrage, ihn jetzt zu essen. Aber dann habe ich die Freude, ihn bis morgen ansehen zu können. Doch — von den Weintrauben will ich ein paar genießen. Sie kann ich so vorsichtig abpflücken, daß man es nicht sieht.“

Das tat sie, und — „sie schmecken wie lauter Liebe“, fügte sie, die Arme um seinen Hals schlingend, hinzu. Aber das Kuchenstück selbst wurde beiseite gesetzt. —

Nun lag es also in dem weißen Papierpaket, das sie in der Hand hielt, und der Pastor meinte, es sei eitel Freude, sie so in der Tür des kleinen Zimmers stehen zu sehen, zögernd und mit ungemein roten Wangen.

„Philipp — ja, wenn du hier bist, will ich lieber gehen und etwas später wiederkommen. Zwei auf einmal, das würde für den kleinen Patienten gewiß zu viel des Guten.“ „Nein gewiß nicht! Komm nur näher, meine Liebe“, sagte der Pastor munter.

Aber seine Stimmung erlitt eine plötzliche Veränderung, als die gerührte Mutter bemerkte: „Da hat die Frau Kuchen gebracht und der Pastor Karbonade; da kann meine liebe Kleine heute herrlich leben.“

Schnell wie der Blitz kreuzten sich die Blicke des Pastors und seiner Frau auf dem Laken, wo — ja, es war zu spät, es zu verstecken — wo sein Frühstückskotelett in der unberührtesten Anmut prangte.

Und nun war er es, der Lust hatte, eiligst zu verschwinden. Es stand das sprachloseste, kindlichste Erstauen in den dunklen Augen zu lesen, die auf seiner Gabe ruhten. Und stufenweise sah er es zur Enttäuschung, ja zum Verdruß übergehen. . . .

„Lege nun dein Paket hier auf das Bett neben meins“, sagte er, „und laß uns dann gehen, damit das kleine Mädchen Ruhe zum Essen bekommt. Sie kann ja heute eine gute Mahlzeit halten.“

Noch etwas zögernd öffnete die Frau Pastor ihr Paket und legte ihres Mannes Geschenk vom Tage zuvor, das große Stück Kuchen, vor das Kind. Dies machte offenbar noch mehr Eindruck auf es als die Karbonade. Es zeigte sich ein schwacher Schimmer von Röte und eine kleine Spur von Grübchen in den gelblichen, eingefallenen Wangen, die die junge Frau teilnehmend streichelte.

Wenige Minuten später standen der Pastor und seine Frau auf dem dunklen Treppengang. Und dort lachte er mit seinem großen, hellen Lachen, das die Dunkelheit förmlich aufzuklären schien.

„Wir beide können also einander nichts vorwerfen, Frau Pastorin,“ sagte er. „Das ist gut für mich, sonst bekomme ich noch eine Predigt zu hören! Und ich habe keine Zeit dazu, da ich nach Hause muß, um meine fertige zu machen.“

„Tue es nie wieder, Philipp,“ bat sie. „Denke daran, wie nötig du es hast, dich zu stärken. Und was war es für ein Hund, der den Knochen verspeist hatte? Im Grunde mag ich es garnicht leiden, daß du dich so leicht verstellen kannst.“ „Ich lernte es gestern bei Tisch,“ sagte er und faßte sie unter das Kinn, „von einer, die die glaubwürdigsten Kopfschmerzen bekam, die ich je erlebt habe. Und das „Ruchentind“, das so süß war, sein Allerbestes zu opfern, hat mich auch wohl unbewußt verleitet, mein Notelett denselben Weg gehen zu lassen. Das ist gerade so, wie es sein soll: „Zwei Seelen und ein Gedanke“ und „zwei Herzen und ein Schlag.“

„Eigentlich bin ich ebenso froh darüber wie du“, sagte sie. „Es war so lieb von dir! Es war so reizend, mit dir bei dem kleinen, blassen Mädchen zusammen zu treffen. Und herrlich war es zu fühlen, wie eine Seele gleichsam eine andere nachziehen kann — selbst in den allergeringsten Dingen! Aber — — tue es doch nie wieder, Philipp!“

Das 11. Gebot

Am Anfang des 17. Jahrhunderts lebte in England ein Erzbischof namens Usher, ein treuer Zeuge seines Herrn, der auch besonders darauf hielt, daß in seiner Diocese alles ordentlich und christlich zugeht. Zu dem Zwecke bereiste er häufig seinen großen Bezirk und hielt überall Visitationen ab. Das war dann jedesmal für die Gemeinde ein Festtag. Unter feierlichem Glockengeläute wurde der Oberhirte eingeholt; eine festliche Gemeinde füllte das schön geschmückte Gotteshaus bis auf den letzten Platz, und der Pfarrer predigte meist ausgezeichnet, wenigstens, so gut es konnte. So verlief alles außer schönste, und mit den besten Eindrücken kehrte der Erzbischof dann wieder heim.

Aber Usher begnügte sich damit nicht. Er wollte auch gern einmal erfahren, wie es in den einzelnen Gemeinden ausfah, wenn er unangemeldet kam; und deshalb ging er oft in Verkleidung bald in diese, bald in jene Gemeinde, setzte sich dann als stiller Beobachter in eine Ecke des Gotteshauses, um dem Gottesdienst beizuwohnen, und klopfte auch wohl — unerkannt — an die Pforten des Pfarrhauses. So kam er an einem Sonnabend-Abend, als Müllerbursche verkleidet, zu dem Hause des trefflichen Pfarrers Rutherford. Die Pfarrfrau, die nicht ahnte, wer vor ihr stand, öffnete dem Mann, der um ein Nachtlager bat, und wies ihm einen Platz am warmen Ofen an. Nach dem Abendessen, zu dem sie ihn eingeladen hatte, hielt sie, während ihr Mann oben in seiner Studierstube arbeitete, mit ihren Kindern und ihrem Gesinde die Abendandacht und stellte dann zum Schluß allerlei Fragen aus dem Katechismus, wie es damals schöne Sitte war. Auch der vermeintliche Müllerbursche wurde aufgefordert, an der Unterweisung teilzunehmen, und die Pfarrfrau fragte ihn: „Sagen Sie mir doch, wieviel Gebote hat unser Herrgott uns Menschen gegeben?“ Nach einigem Besinnen antwortete er: „Elf.“ Ganz entsetzt über solche Unwissenheit sagte die Pfarrfrau: „Sie alter Mann, der Sie schon mit einem Fuß im Grabe stehen, Sie sollten sich schämen! Sie wissen noch nicht, daß Gott uns 10 Gebote gegeben hat.“ Und dann hielt sie ihm noch eine lange Lektion. Usher ließ alles demütig über sich ergehen und antwortete nichts. Als es Zeit zum Zubettegehen war, suchte der Müllerbursche das ihm angewiesene Dachstübchen auf.

Der Pfarrer saß noch bis spät in die Nacht über seiner Arbeit. Da vernahm er plötzlich ein Sprechen. Er öffnete die Tür und merkte, wie in dem Dachstübchen geredet wurde. Leise schlich er vor die Tür und wurde nun Zeuge eines inbrünstigen Gebetes. Der Mann dort in dem Dachstübchen betete für ganz England und das köni-

liche Haus, für die christliche Kirche, für seine Diocese und schließlich auch für den Pfarrer Rutherford und seine Gemeinde. Dem Pfarrer ward es ganz seltsam zu Mute. Wer mochte dieser Vetter sein? Er wollte Gewißheit haben, und so klopfte er an die Tür und trat ein. „Ich bin soeben Zeuge Ihres Gebetes gewesen“, sagte er, „und habe daraus gemerkt, daß Sie nicht ein Müllerbursche sind. Wer aber sind Sie?“ Nach längerem Sträuben gab sich der Erzbischof endlich zum größten Erstaunen des Pfarrers zu erkennen. Aber nun erklärte dieser: „Herr Erzbischof, Sie müssen mir den Gefallen tun und morgen für mich predigen.“ Der willigte ein unter der Bedingung, daß die Pfarrfrau vorerst nichts erführe.

Am nächsten Morgen erklärte der Pfarrer seiner Frau, ein guter Freund sei gekommen und wolle heute für ihn predigen. Alle weiteren Fragen schnitt er ab. Die Zeit des Gottesdienstes kam. Die Glocken läuteten. Die Gemeinde versammelte sich im Gotteshause. Wer nur mochte wohl der gute Freund sein?, fragte sich die Pfarrfrau. Doch da trat er schon auf die Kanzel. Waren das nicht die Züge des Müllerburschen von gestern abend? Und nun begann die Predigt, und einleitend sagte der Redner: „Liebe Gemeinde. Gemeiniglich hat man schon in der Schule gelernt, daß es 10 Gebote gibt. In gewissem Sinne aber kann man auch von 11 Geboten reden; denn unser Herr Christus hat einmal gesagt (Joh. 13, 34): Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. Und von diesem neuen Gebote, dem 11., möchte ich heute zu euch reden.“ Und nun hielt er eine gewaltige Predigt, die alle aufs tiefste ergriff, nicht zum wenigsten die Pfarrfrau. Die saß ganz bedrückt auf ihrem Stuhle; denn sie hatte es schon mittlerweile erfahren, wer der Prediger war. Deshalb trat sie gleich nach dem Gottesdienst ganz beschämt auf den Erzbischof zu und bat ihn vielmals um Verzeihung. Der aber sagte: „Liebe Frau Pfarrer! Mir sagt sonst niemals jemand die Wahrheit, wie Sie es gestern abend taten. Das hat mir gut getan. Sie brauchen mich garnicht um Entschuldigung zu bitten. Ich bin vielmehr Ihnen großen Dank schuldig.“

Unser Volk in Nöten, Krankheit und Gefahr

Tritt nun ein mit Beten, treue Helferschar!

Treue Helferschar — gehörst auch Du dazu? Ganz leicht ist oft das Helfen, wenn man offene Augen hat. So darf ich dir erzählen von einem köstlichen Frühlingstage, wie wir sie jetzt erleben. Warm schien die Sonne und vom Zuge kommend ging ich in der Mittagsstunde ganz eilig die zu dieser Zeit menschenleere Straße des kleinen Städtchens hinab, ohne rechts oder links zu sehen. Da kam plötzlich von der anderen Seite ein kleines Mädchen auf mich zu, beladen mit einer schweren Tasche, in der allerlei Einkäufe für die Mutter waren und obenauf lag die Geldbörse. Vertrauensvoll sah das mir unbekannte Kind aus leichten Blauaugen zu mir auf und sagte zu-träulich bittend: „Tante, willst Du mir nicht tragen helfen?“ Ich hatte zwar auch ein Paket in der Hand, aber die andere war frei, und so faßte ich rasch den einen Griff, die Kleine den anderen, und fröhlich trugen wir gemeinsam die Last. Es tat mir nur leid, daß ich das Kind nicht früher bemerkt hatte. Es kannte mich wohl nicht, und mir war es auch fremd, aber das kindliche Vertrauen rührte mich. Ich fragte nach diesem und jenem, und bald waren wir in lebhaftem Geplauder. Als unsere Wege sich trennten, ging ich sehr fröhlich heim, weil ich so mit Leichtigkeit eine Last erleichtern konnte. — Weißt Du, warum ich Dir dieses heute erzähle, liebe Leserin? Schau Dich nur um mit offenen Augen. Auch neben Dich tritt eine bittende Gestalt, das ist die evangelische Frauenhilfe. Sie steht mit flehend ausgestreckter Hand: Hilf mir die Last tragen, sie ist schwer! Hast Du Dich einmal umgesehen, wie treu die Frauenhilfe schafft? Sie sorgt für die Kleinen und für

die Großen, fertigt Hemden, Strümpfe und Kleider und schafft aus alten Sachen neue. Von ihr heißt es:

Selbstlos gilt es dienen in der Kraft des Herrn,
Wo das Heil-erschieden, glänzt der Liebe Stern;
Leucht' in alle Kammern und in jedes Herz,
In der Sorge Kammern, der Betrübtens Schmerz.
Sieh, dann strahlt auf Erden Gottes Sonnenschein,
Und gesegnet werden deine Werke sein.

Wöchtest Du nicht Freude machen? Du hast vielleicht ein Kleid, das Deinem lieben Kinde zu eng und kurz geworden. Freue Dich seines gesunden Wachstums und schaffe Freude damit für ein anderes Kind, oder ein etwas vertragenes Kleid wird von geschickten Händen der Frauenhilfe neu für ein kleines Kind gefertigt. Ein altes Mütterchen könntest Du erfreuen mit einem Stück, das Du nicht mehr brauchst. Denk' nur nach, und wenn Du helfen kannst, so tue es gern in Liebe, damit Dein Geben Dich fröhlich macht. Die Evangelische Frauenhilfe in Verden feiert in diesem Jahre ihr Jubiläum und bittet Dich um eine Gabe. Weißt Du, was die Evangelische Frauenhilfe will? Sie will helfen, wieder fröhliche Menschen schaffen, die das Herrliche in dieser Welt, den Heimatglockenklang, den lieben Klang aus der oberen Heimat nicht überhören in der Not und Unruhe des Lebens. Heimatglockenklang soll unser Volk aus Nöten, Krankheit und Gefahr zurückrufen, darum hilf auch Du, selbst dem Heimatglockenklang lauschend:

Ueber grüne Wälder, über blaue Seen,
Ueber Stadt und Felder wird die Liebe gehen.
Frauenhilfe breitet ihre Arme aus,
Frauenhilfe leitet zu des Vaters Haus.

Aus dem Leben von M. Wrede

Mathilda Wrede, deren hingebende Arbeit in den Gefängnissen Finnlands, vor allem auch durch das Buch von J. M. Sieck (erschienen bei J. F. Steinkopf, Stuttgart) bekannt geworden ist, ist in den Weihnachtstagen 1928 in Helsingfors gestorben. Nachfolgendes Stück, das dem Buche „Ein Engel der Gefangenen“ von J. M. Sieck entnommen ist, gibt ein Bild von dem Wesen dieser edlen Frauengestalt.

Längere Zeit hatte Mathilda Wrede im Gefängnis in Rakola ein Empfangszimmer, in dem sie sich zu bestimmten Zeiten aufhielt, und die Gefangenen kamen da zu ihr.

Eines Tages trat ein Mann von ungewöhnlich abstoßendem Aussehen bei ihr ein. Er hatte eine breite untersekte Gestalt, Pockennarben im Gesicht, einen aufgeworfenen Mund und sonderbar unruhige, rollende Augen.

Mathilda konnte sich nicht denken, was er von ihr wollte, denn er blieb ganz stumm an der Tür stehen. Sie versuchte es auf die verschiedenste Weise, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, aber es war unmöglich; auch nicht die geringste Antwort war aus ihm herauszubringen.

Schließlich sagte sie: „Sie scheinen ein höchst sonderbarer Mensch zu sein, ich weiß gar nicht, was ich aus Ihnen machen soll. Wenn Sie lieber lesen wollen, dann habe ich da ein Büchlein, das Ihnen vielleicht Freude macht.“

Während sie das Buch herbeiholte, warf der Gefangene einen raschen Blick auf sie, dann auf die Tür, und dann rückte er ihr mit geballten Fäusten, gerunzelter Stirn und fest zusammengedrückten Lippen näher.

Mathilda hatte keine Angst. Aber es war ein höchst unbehagliches Gefühl, den Mann immer näher kommen zu sehen, bis er schließlich ganz dicht bei ihrem Stuhl stand — und plötzlich seine große, geballte Faust drohend vor ihr auf den Tisch fallen ließ.

Doch schon legte sie ihre Hand auf seine Faust und sagte freundlich: „Wäre es nicht gut für Sie, wenn Ihr Herz Frieden finden könnte?“

Da ergriff er ihre Hand, drückte sie fest — wendete sich jäh um und ging nach der Tür. Dort blieb er stehen und

sagte: „Ja, das wäre schon das Beste — aber ich bin so fürchterlich schlecht.“

Sie sah, daß Tränen in seinen Augen standen. Dann rief er: „Verzeihen Sie mir!“ und stürzte hinaus.

Mathilda erfuhr später, daß der Mann nur gekommen war, um ihr Angst zu machen. Die andern Gefangenen hatten gesagt, es sei doch merkwürdig, daß sich das Fräulein nie vor ihnen fürchte, und da hatte er gesagt: „Ich werde ihr schon Angst machen.“

Die andern hatten ihn gebeten, es nicht zu tun, aber er hatte erwidert: „Ich will ja nur sehen, wie ein Christ sich benimmt, wenn er Angst hat.“

Und er bekam es zu sehen, daß er es nie wieder vergaß.

Einmal mußte sie von dem Gutshof Teivola, den sie für ihre entlassenen Gefangenen erworben hatte, nach einem entlegenen Postamt, um einen größeren Geldbetrag abzusenden. Einer der Männer kutschte — ein baumlanger Mensch, von finstrem, nicht sehr vertrauenerweckendem Aussehen. Der Weg führte durch tiefen Wald. Sie fuhren durch das Düstere unter den hohen Nadelholzbäumen, wo die tiefe Stille des öden Weges nur durch die Hufschläge des Pferdes unterbrochen wurde.

Plötzlich fragte der Mann: „Ist es wahr, daß Sie einen Geldbrief mit viel Geld darin bei sich haben?“

„Natürlich, er muß abgeschickt werden,“ lautet die Antwort.

Der Mann fuhr fort: „Dann ist es doch sonderbar, daß Sie sich getrauen, ganz allein mit mir durch den Wald zu fahren. Sie wissen ja, was für ein Bandit ich gewesen bin. Ich habe mich nicht gescheut, ein paar lumpiger Mark wegen Menschen zu überfallen und auszuplündern. Haben Sie gar keine Angst?“

„Nein, nicht die geringste. Denn sehen Sie, der Mann, der das tut, war ein sehr schlechter Mensch — aber das ist er jetzt nicht mehr. Jetzt ist er ein anderer geworden, und ich kann mich auf ihn verlassen.“

Wieder herrschte tiefes Schweigen. Weit drinnen in dem tiefen Lannendunkel ertönte nur das gedämpfte Klauschen eines Wildbachs und auf dem einsamen Wege die unermüdlichen Hufschläge des Pferdes.

Doch plötzlich wurde die Stille durch lautes Schluchzen unterbrochen. Der Mann auf dem Bock fing laut zu weinen an.

„Ist es wirklich wahr, daß Sie mir vertrauen?“

Als Mathilda bejahte, murmelte er vor sich hin: „Sie vertraut mir — sie vertraut mir wirklich. . . Ja“, sagte er zum Schluß, „dann soll Gott mir helfen, ein besserer Mensch zu werden — denn jetzt will ich es selbst.“

Was der Kirchgänger leicht vergißt

1. Gehe rechtzeitig, noch vor dem Läuten, in die Kirche; auch Glockenklang und Orgelspiel sind Gottesdienst, den Du in Sammlung und Andacht aufnehmen sollst.

2. Sammle Dich vor dem Eingangsliede in stiller Andacht durch Gebet, Lauschen auf die Orgel oder Lesen des Liedes; Du bist nicht in der Kirche, um zu sehen oder gesehen zu werden, sondern um Andacht zu halten.

3. Singe so, wie der Organist spielt und singe kräftig und lebhaft.

4. Bitte und bete in der Liturgie mit; sie ist keine Formel, die Du nur anzuhören brauchst, damit sie Dir Segen bringt, sondern heiligste Andacht Deines Herzens.

5. Lausche dem Zwischenspiel der Orgel; es ist nicht die Begleitmusik zum Aufschlagen des Predigtliedes, — sondern es will Dein Herz wie Dein Ohr auf das folgende Lied einstimmen.

6. Bete das Kanzelgebet Deines Pfarrers mit! Wie kann seine Predigt wirken, wenn Du Gott nicht gebeten hast, Dein Herz seinem Worte ganz zu öffnen!

7. Die Abkündigungen sind nicht Bekanntmachungen, sondern ein Stück Gemeindeleben, das unter das sonntägliche Gotteswort gestellt wird. Sie sagen Dir deutlich, daß

Dein Christenleben ein Leben in der Gemeinschaft ist. Trage die Abkündigungen mit betenden Händen in fürbittendem Herzen!

8. Bete das Vaterunser innerlich mit! Nicht daß Du es hörst, sondern daß Du es herzlich betest, bringt Dir den Segen des Gebets.

9. Gib rasch und reichlich in die Kollekte; auch sie ist schon ein Prüffstein dafür, ob der Gottesdienst bis zu Deinem Herzen drang. Gib, — aber lege Dein Geld nicht schon während der Abkündigungen hörbar auf die Kirchenbank. Est steht auch für den Kirchgänger geschrieben: „Wenn du aber Almosen gibst, so laß Deine rechte Hand nicht wissen, was die linke tut.“

10. Sprich nicht gleichgültiges Zeug, wenn Du aus dem Gotteshause kommst. Du machst dadurch den Feiertag gleich wieder alltäglich, — und Du willst doch Sonntagseggen nach Hause tragen und Gottes Tag Ihm heiligen.

Traue dem Auferstandenen

In die Gebirge Armeniens kam ein deutscher Naturforscher und suchte besondere Pflanzen. Da entdeckte er an schroffer, senkrechter Felswand eine sehr seltene Pflanze, die er unbedingt haben mußte. Aber wie hinaufkommen? Selbst wenn er sein Leben dabei wagen wollte, konnte er da nicht hinauf. Da sieht er einen Knaben und bietet ihm 10, ja 20 Piaster, wenn er sich von oben an einem Strick herunterlassen und die Pflanze herausreißen wolle. Dieser aber will trotz aller Ueberredungskunst nicht. Der Deutsche bietet ihm ein halbes, endlich ein ganzes Pfund; umsonst, der Junge mustert bedächtig den Fremden, sieht hinauf und mustert wieder die schroffen Felsen — und will nicht. Endlich fällt ihm etwas ein. „Warte eine Weile“, sagte er, „ich will meinen Vater rufen, daß er den Strick halte. Wenn er es tut, lasse ich mich gern hinab.“ Gesagt — getan. Der Junge holt seinen Vater. „Hält der Vater den Strick“, so denkt er, „so bin ich sicher. Es ist mein Vater“. Von des Vaters starker Hand gehalten, schwebt er zwischen Himmel und Erde am Seile, reißt die Pflanze aus, lächelt triumphierend nach oben, wird sicher hinaufgezogen und freut sich des unerwartet hohen Lohnes.

An diese Geschichte knüpfte ein armenischer Prediger seine Deutung an. „Seht“, sprach er, „so ist's mit dem Glauben an den Auferstandenen. Ein Kind Gottes vertraut sich keinen andern Händen, als denen seines Herrn an. Denen aber vertraut es sich mit Leib und Seele, Gut und Blut für Zeit und Ewigkeit an. Es kann lange währen, bis

einer sich entschließt, ganz und allein von dem Auferstandenen abzugängen. Das Ende aber ist sicher: Wir empfangen herrlichen Gnadenlohn.

Aufgepaßt!

Ein junger Mann kam kürzlich in die Stadt, um sich für eine wichtige und gutbezahlte Stelle zu melden. Von einflussreichen Freunden hatte er Empfehlungsbriefe erhalten. Da er erst nach den Geschäftsstunden ankam, beschloß er, sich die Vorstädte ein wenig anzusehen und nach einer Wohnung Umschau zu halten; denn die Stelle war ihm so gut wie zugesichert. Der Straßenbahnwagen, in dem er einen Sitz fand, war stark besetzt von Leuten, die aus den Geschäftshäusern heimkehrten, auch von Frauen, die in der Stadt eingekauft hatten. Gerade vor dem jungen Mann stand eine Frau, die alt genug war, seine Großmutter zu sein. Da sie eine kurze Statur hatte, konnte sie den im Wagen herabhängenden Lederriemen nicht erreichen und hatte die größte Mühe, sich auf den Füßen zu halten. Etliche Male wurde sie zu seinem größten Verdruss gegen ihn gemworfen. Da stand schließlich ein alter Herr auf und gab der Frau seinen Sitz. Am nächsten Morgen machte der junge Mann sorgfältige Vorbereitungen, um sich dem Geschäftsherrn vorzustellen. Die Stelle verlangte einen Mann, der ein einnehmendes Äußeres hatte; ein nachlässiger unfreundlicher Mensch konnte den Platz nicht versehen. Er bekam es mit vielen Leuten zu tun, reich u. arm, angenehm und unangenehm. Einen unhöflichen Mann konnte man da nicht brauchen. Unser Bewerber war von schöner Gestalt, gut gebaut, und wenn er eben aus den Händen des Barbiers kam, stellte er etwas vor. Als er vor den Präsidenten der Gesellschaft kam und dieser den Namen hörte, empfing er ihn mit wohlwollendem Lächeln; aber plötzlich wurde sein Gesicht ernst und streng. Er erklärte, sie hätten freilich Briefe bekommen und er habe gute Aussicht gehabt, aber die Stelle sei keine Stelle für ihn. Er mußte also wieder heimkehren, wie er gekommen.

Einer seiner Freunde sprach daher bei dem Präsidenten vor und erkundigte sich nach der Ursache seiner Abweisung. Da erzählte der Präsident ihm den Vorfall in der Straßenbahn. „Ich sehe aber nicht ein“, erwiderte der andere, „daß dies Geschäft seinen Angestellten vorschreiben kann, ihre Sitze im Bahnwagen den Frauen zu überlassen, falls der Wagen überfüllt ist.“ „Es schreibt ihnen nichts vor“, sagte der Präsident, „aber der Mann für diese Stelle muß besondere Eigenschaften haben.“ Er muß fröhlich und zuvorkommend sein. Ein junger Mann von 25 Jahren, der eine Frau von 70 Jahren stehen lassen kann oder einen Mann von meinen Jahren aufstehen läßt und sitzen bleibt, — das ist nicht der Mann für die Stelle.“
Appenzeller Sonntagblatt.

Aus der Heimat

Achim. Am 30. April beging ganz in der Stille das Ehepaar Diedrich Meyer und Marie, geb. Jasper, in Baden das Fest der goldenen Hochzeit. Möchten sie ein jeder an seinem Herzen u. beide in ihrer Herzengemeinschaft das Heilandwort erleben, das das vom Herrn Landesbischof verliehene Bild bringt: Friede sei mit Euch!

Arbergen. Zur Feier der Goldenen Konfirmation am Sonntage nach Pfingsten, den 15. Juni 1930, laden wir hiermit alle ein, die im Jahre 1880 oder früher in der Arberger Kirche konfirmiert sind. Am Vormittag 9.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahles. Die Beichte dazu beginnt 9 Uhr. Damit die „Goldenen Konfirmanden“ hinreichend Gelegenheit haben, Jugenderinnerungen auszutauschen und von ihren Erlebnissen einander zu erzählen, wird ferner

herzlich eingeladen zur Kaffeetafel in den Räumen der alten Schule, welche als Gemeindefaal ausgestattet ist, nachmittags 3 Uhr. Unkosten erwachsen den Teilnehmern aus diesen Veranstaltungen nicht. Um gefällige Anmeldung wird herzlich gebeten, damit wir ungefähr wissen, wie viele Gäste wir erwarten dürfen. Wir bemühen uns, möglichst allen Goldenen Konfirmanden von Arbergen eine besondere Einladung zuzustellen. Es bleibt aber immer noch eine ganze Menge solcher übrig, deren Anschriften wir nicht ermitteln können. Wir sind daher für die Mitteilung der Anschriften derer besonders dankbar, die nicht mehr in den Kirchspielen Arbergen und Gemeindlingen wohnen.

Der Kirchenvorstand.
J. A.: K. Desterley, Pastor.

Daverden. Nachdem die Anlagen mit der Schutzhütte auf dem neuen Friedhofe im großen und ganzen fertig gestellt sind und — wenn dieses Blatt in die Hände der Leser gelangt — auch die großen Flächen mit Grassamen besät sein werden, ist nun inzwischen bis zu diesem am höchsten gelegenen Friedhofsteil eine Motorwasserleitung mit bisher 6 Zapfstellen gelegt, die selbstverständlich auch den Friedhofsbesuchern zur Pflanze und Bewässerung ihrer Gräber zur Verfügung steht. Schlüssel für diese Wasserzapfstellen sind demnächst gegen ein mäßiges Entgelt erhältlich. Im nächsten Jahre sollen voraussichtlich auch die anderen Teile des Friedhofes mit Wasser versorgt werden. Wie die Anlagen mit der Schutzhütte, so sollen auch die Gelder für diese Wasserversorgung des Friedhofes lediglich durch freiwillige Gaben und Erträge kirchlicher Veranstaltungen (Familienabende etc.) aufgebracht werden, so daß die Kirchensteuer in keiner Weise dazu verwandt wird. Eine Bitte und Anregung sei hier ausgesprochen: Wäre es nicht möglich und wünschenswert, daß jeder Grabbesitzer nicht nur seine Grabstätte, sondern auch den Weg vor der Grabstätte in Ordnung und vom Unkraut frei hielte, wie es schon in erfreulicher Weise manche tun? Wie viel leichter würde dann der große Friedhof in Ordnung zu halten sein. — Zur Feier der 400jährigen Wiederkehr des Tages der Ueberreichung der Augsburgischen Konfession am 25. Juni ist für den 22. Juni (Sonntag) ein Familienabend, womöglich in Langwedel, in Aussicht genommen, auf dem u. a. vielleicht Reformationsspektakel in Gestalt von lebenden Bildern gegeben werden sollen.

Hemelingen. Mit dem 1. Mai ist es dem Pfllegeverein gelungen, ein seit langem erstrebtes Ziel zu erreichen. Zu unseren beiden bisherigen Gemeindegewestern in der Sonnenstraße ist eine dritte eingezogen, Schwester Olga Lohse. Sie gehört auch dem Henriettenstifte an und stammt aus Harburg, kennt also von Jugend auf die Verhältnisse eines Industrieortes. Zulezt war sie im Krankenhaus zu Lüneburg tätig. Sie will mit unseren beiden anderen Gemeindegewestern nunmehr neben der Arbeit in der Krankenpflege auch die Arbeit an innerem Aufbau unserer Gemeinde, zusammen mit der Helferin, fest in die Hand nehmen. Möchte es ihr vergönnt sein, das Vertrauen der Gemeindeglieder bald zu gewinnen und in Segen zu wirken. Bei dieser Gelegenheit sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die Gemeindegewesternstation seit ein paar Monaten an das Fernsprechnetz unter Hansa 62 angeschlossen ist.

Am Sonntag vor Pfingsten, den 1. Juni, hofft der Evangelische Männer- und Junglingsverein von 1880 das Fest seines 50jährigen Bestehens zu begehen. Am Vorabend soll eine musikalische Feierstunde in der Kirche stattfinden, ausgeführt vom Posaunenchor und Gemischtem Chor. Die Festpredigt am Sonntag um 10 Uhr hat der Bundeswart des Nordbundes Evangelischer Männer- und Jungmännervereine, Herr Pastor Duenfing aus Hamburg, zugesagt. Nachmittags um 3

Uhr soll eine Feier im Garten des Vereinshauses an der Karlstraße beginnen, in deren Verlauf vorgesehen sind: Begrüßungen, Weihe eines neuen Vereins-Wimpels, Ueberreichung von Erinnerungsmedaillen für 25jährige Mitgliedschaft, turnerische Vorführungen, musikalische Darbietungen, zwangloses Beisammensein. Daran schließt sich die Aufführung des Bühnenstücks „Der verlorene Sohn“ von Burckhardt Waldis an. Mehrere auswärtige Vereine aus Bremen und der näheren Umgebung haben ihre Teilnahme in Aussicht gestellt. Möchten auch die ehemaligen Mitglieder des Vereins und seiner angeschlossenen Abteilungen, insbesondere des Posaunenchores und des Gemischten Chors in großer Zahl an der Feier teilnehmen und durch den Austausch alter Erinnerungen dort frohe Stunden erleben! Und möchte Gott seinen Segen legen auch auf die Arbeit des Vereins zum Festen der Jungmännerwelt unseres Ortes in der Gegenwart! Alle Gemeindeglieder, die das selbe wünschen, sind herzlich zur Teilnahme an allen Veranstaltungen eingeladen.

Ueber die am 4. Mai in Hemelingen abgehaltene Kirchenvisitation hoffen wir in nächster Nummer einen ausführlichen Bericht zu bringen.

Jutschede. Am 26. April feierte das Ehepaar Eckhoff das Fest der silbernen Hochzeit. Seit April 1912 ist Herr Eckhoff hier als Lehrer und Organist tätig und so mit dem Leben der Schul- und Kirchengemeinde eng verwachsen. Das Jubelpaar wurde durch mancherlei Glückwünsche und Ehrungen erfreut. Möchten ihnen noch viele, glückliche Jahre beschieden sein!

Westen. Ihre silberne Hochzeit konnten durch Gottes Gnade am 5. Mai die Eheleute Hermann Thran und Frau Marie, geb. Westermann in Westen feiern.

Am 19. Mai werden die Eheleute Musiker Fritz Strohweh und Frau Anna, geb. Dreves, so Gott will, auch das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

Jubilat! Lasset uns freuen und fröhlich sein und Ihm die Ehre geben!

Wittlohe. Am 23. April haben die Eheleute Hogrefe aus Meddenaverbergen ihre goldene Hochzeit begehen können. Es waren nur die nächsten Verwandten gekommen. Die Alten wollten keine große Feier haben. Sie hatten sich ein stilles Fest gewünscht. Der Vater bat, weil seine Frau schwer krank war, ob ihnen nicht an diesem Tage das heilige Abendmahl gegeben werden könnte. Darnach wurden die Geschenke des Landesbischofs und der Kirchengemeinde, eine Schäferbibel, übergeben. Die alte Mutter hat sich von Herzen darüber gefreut. Es war ihre letzte große Freude auf Erden. Am nächsten Tage ist sie still eingeschlafen. Es war eine liebe, alte Frau. Ihr Leichentext war das Wort auf dem Bilde des Landesbischofs: Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Hermann Blohme in Achim, Liselotte Katharine Wolter in Achim, Karl Ellmers in Baden.

Getraut: Tischler, Witwer Johann Hermann Friedrich Schröder in Spedenholz und Witwe Anna Marie Martha Niechers, geb. Behnen in Baden; Landwirt Hermann Heinrich True in Geestfeld und Hausdchter Lizzie Minnie in Achim; Kraftwagenführer Johann Friedrich Wilhelm Grafe in Verden und Hausdchter Albertine Margarethe Magdalene Ernst in Achim; Bahnunterhaltungsarbeiter Wilhelm Döring in Achim und Hausdchter Ella Lina Läßig in Verden; Arbeiter Friedrich Heinrich Wessel in Bremen und Köchin Ella Charlotte Marie Laue in Achim; Haussohn Hermann Rustedt in Achim und Hausdchter Meta Hedwig Meinken in Achim; Schlosser Paul Walter Steffer in Achim und kaufmännische Angestellte Berta Minna Hüttemann in Achim.

Beerdigt: Ehefrau Emilie Helene Schneider, geb. Kofel, in Baden, 64 Jahre 6 Monate 10 Tage alt; Landwirtschaftlicher Arbeiter Hermann Johann Meier in Bierden, 19 Jahre 5 Monate 26 Tage alt; Anna Dahn, unversehelt in Bierden, 65 Jahre 4 Monate 16 Tage alt; Kind Karl Ellmers in Baden, 5 Tage; Anbauer Brüne Puvogel in Baden, 53 Jahre 2 Monate 12 Tage.

Arbergen.

Getauft: Anneliese Gertrud Anief aus Vollen, Hans Hinrich Schröder aus Mahndorf, Margarethe Marahrens aus Mahndorf, Karl Hinrich Mindermann aus Uphusen und Hans Günther Dietrich Winter aus Arbergen.

Getraut: Tischler Johann Heinrich Brüns aus Uphusen mit Hausdchter Elise Frieda Runkly aus Achim; Bäcker Fritz Hermann Wilhelm Pfeiffer aus Uphusen mit Hausdchter Katharina Wübke Heitmann aus Uphusen, Bootsbauer Hein-

rich Karl Böhlert aus Mahndorf mit Haustochter Marie Ida Kempe aus Mahndorf; Gastwirt John Dietrich Bormann aus Vollen mit Haustochter Katharine Gesine Schmiedes aus Lohse, Kreis Geestmünde; Stahlgraveur Wilhelm Schumacher aus Arbergen mit Haustochter Johanne Dorette Hütter aus Up-husen und Handlungsgehilfe Wilhelm Dietrich Sagemann aus Achim mit Schneiderin Marie Focke aus Mahndorf.

Beerdigt: Wittve Gesche Nahrman, geb. Bagt, aus Arbergen, 75 Jahre alt; Kind Anneliese Marie Boggenburg aus Up-husen, 25 Tage alt; Wittve Emma Lankeu, geb. Brockmann, aus Arbergen, 60 Jahre alt und Ehefrau Sophie Dämers, geb. Bruns, aus Arbergen, 59 Jahre alt.

Blender.

Getauft: Friß Karl Wilhelm Meyer in Einste, Heinrich Johann Kathje Rippe in Adolfshausen.

Beerdigt: Ehefrau: Anna Bohlmann in Blender, 64 Jahre alt.

Daverden.

Getauft: Hermann Johann Cordes in Cluvenhagen.

Beerdigt: Ehefrau Katharina Wilhelmine Hilmering, geb. Hoinz, in Langwedel, 71 Jahre 10 Monate alt; Wittve Doris Willenbrock, geb. Meyer, in Langwedel, 69 Jahre 4 Monate alt; Gestorben und in Verden beigesetzt: Generalmajor a. D. Friß Thiemig in Daverden, 73 Jahre 9 Monate alt.

Dörverden.

Getauft: Helmut Johann Wilhelm Winsemann in Dörverden, Elfriede Meta Dorothea Otte in Stedorf, Friß Heinrich Gustav Degener in Dörverden, Friedrich-Wilhelm Ehler Willi Meyer in Dörverden.

Getraut: Heinrich Dietrich Christoph Haase, Motorboot-führer in Verden, und Dora Anna Marie Meyer in Dienst-hoop.

Beerdigt: Kind Wilhelm Mahstedt in Stedorf, 11 Monate alt; Kind Paulfa Anna Dorette Meyer in Stedorf, 8 Monate alt.

Hemelingen

Getauft: Josefina Böhnte, Blücherstr. 48; Wilhelmine Spreen, Tochter des Schmiedes Sp., Henriettenstr. 19; Juge Peeks, Tochter des Schlossers P., Ludwigstr. 80; Christa Kraut, Tochter des Dachdeckers K., Klurstr. 8; Juge Schiermeyer, Tochter des Telegrafnarbeiters Sch.; Ilse Gekermann, Tochter des Werkmeisters G., Bruchweg 60; Helga Mattfeld, Tochter des Malers M., Kirchenstr. 14; Matilde Koch, Tochter des Elektro-meisters K., Karlstr. 5; Bertold Wolters, Sohn des Silberar-beiters W., Hahnenstr. 33.

Getraut: Kraftfahrer Ernst Hüllmann in Bremen und Margarethe Milder in Hemelingen; Dreher Ernst Walter und Berta Windermann, beide in Hemelingen; Elektriker Johann Klirring in Bremen und Hermine Pfendorf in Hemelingen; Dipl.-Ingenieur Willi Henrich und Berta Meyer, beide in Hannover.

Beerdigt: Sozialrentner Karl Flörkemeyer, Winkelstr., 83 Jahre alt; Hotelbediener Hermann Dreher in Drebergen bei Oldenburg, früher in Hemelingen, 55 Jahre alt; Ehefrau Anna Böhler, geb. Schröder, Marschstr., 47 Jahre alt; Ehefrau Sophie Hoppenberg, geb. Niechers, Mollkestr., 31 Jahre alt; Chauffeur Otto Borngräber, Malerstr., 34 Jahre alt.

Posthausen.

Getauft: Magdalene Gesine Haltermann, Margarete Anna Surkamer, Friedhelm Meinhard Schmidt, Friedrich August Brockmann.

Getraut: Karl Albert Meyer und Sophie Margarethe Badenhop, Hermann Heinrich Lorenz und Gesche Margarethe Elisabeth Fricke.

Verden, St. Andreas.

Getraut: Landwirt Otto Teske in Barnstedt und Haus-tochter Meta Bade in Hohenaberbergen; Haussohn Hermann Hoops in Armsen und Haustochter Trinchen Dittmer in Armsen; Haussohn Heinrich Thran in Hohenaberbergen und Haus-tochter Elise Böschen in Sebbenhausen.

Beerdigt: Altenteiler Johann Oerfen in Hönisch, 88 Jahre 6 Monate alt.

Westen.

Getauft: Wilhelm Georg Friß Meineke in Westen, Karl Ludwig Richard Walter Beckmann in Westen, Hildegard Sophie Grete Elise, Meta Meyer in Westen, Hermann Heinrich Wil-helm Bähmann in Donnerhorst, Horst Wilhelm Friß Regen-hardt und Heinz Wilhelm Georg Regenhardt in Hülsen.

Getraut: Der Christl. Witwer Diedrich Müller, Halbmeier in Westen und Jungfrau Sophie Marie Dorothea Meyer, Haustochter in Gr.-Gilstorf; Junggefelle Friedrich Heinrich Köpe, Haussohn und Jungfrau Sophie Wilhelmine Lina En-gelmann, Hausgehilfin, beide in Hülsen.

Beerdigt: Ehefrau Dorothea Margarethe Sophie Kolze, geb. Feuerhufen in Westen, 64 Jahre 3 Monate 16 Tage alt.

Wittlohe.

Getraut: Heinrich Friederich Heckmann und Martha Hed-wig Else Arneke in Oerfen; Hermann Cörberaus in Redden-aberbergen und Sophie Holste aus Altenwahlen; Heinrich Diedrich Johann Wieters und Meta Dora Frieda Hogrefe aus Reddenaberbergen.

Beerdigt: Arbeiter Friß Krüding, 61 Jahre alt, aus Lehringen; Wittve Sophie Bergmann; Schuhmacher Hermann Wahlers, 44 Jahre alt; Katharine Hogrefe, Altenteilerin, sämt-lich in Reddenaberbergen.

Kollekten und Liebesgaben

Becken-sammlungen aus dem Kirchenkreise Verden
 Lactare Beckens. für kirchl. Versorgung der Auswanderer u. Auslandsdeutschen
 Judica Beckens. für Volksmission
 Oftern Beckens. für das Henriettenstift Hannover

	R.M.	ℳ	R.M.	ℳ	R.M.	ℳ
Achim	21	—	21	—	45	—
Arbergen	16	—	8	—	20	—
Blender	18	85	15	15	64	50
Daverden	16	—	20	—	35	—
Dörverden	9	58	9	08	29	18
Hemelingen	9	—	12	—	41	—
Jantschede	8	—	6	—	24	—
Kirchlinteln	25	—	25	—	45	—
Dyten	15	—	21	—	83	—
Posthausen	8	10	8	20	20	75
Verden, Dom	36	—	24	80	120	—
Verden, St. Andreas	30	—	25	—	67	50
Verden, St. Johannis	8	—	6	70	26	10
Westen	4	50	3	10	18	—
Wittlohe	6	50	7	—	13	50
Summa	231	53	212	08	652	53

Westen für Syrisches Waisen Haus 5.—

Rätjel

1. Es kommt vom Leben, es hat kein Leben Und kann doch jedem Antwort geben.
2. Oft lachen sie, oft weinen sie. Ein j hinein, dann ist man sie.

*
 Auflösung aus Nr. 9: Wachholder — Wach, Holder! Ge-raten von Magdalene Sindram-Einste.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettizeile
kostet 30 $\frac{1}{2}$, bei Stellen-Anzeigen 20 $\frac{1}{2}$

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an
Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

Konfektion, Kleiderstoffe, Woll- und Baumwollwaren

Sämtliche Kurzwaren, Inletts, Federn, Betten, Schürzen, Strümpfe, Wäsche, Schirme

Erstens: **Auswahl** Zweitens: **Qualität** Dritstens: **Billigkeit**

Kaufhaus Walter Ackermann Verden-Aller
Ostertorstr. 10



Teppiche, Brücken



Vorlagen, Felle, Divan- und
Tischdecken

Wandbehang, Wachstuche usw.
in größter Auswahl und zu billigsten
Preisen im

Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus

Gebrüder Frerichs

Inh. H. Cordes
Verden, Großestr. 50 Fernruf 227

**Echle
Solling. Stahlwaren**

beim Fachmann

Walter Berns aus
Solling

Verden, Brückstr. 2

Elektr. Schleiferei im Hause

2 Zentner Eßkartoffeln

zu kaufen gesucht

Viktor Witte,
Waldfriedhof Verden

Hermann Lindhorst, Verden

Fernruf 216 Großstraße 109

Ständig größtes Lager

Damen-Mäntel und -Kleider

Kinder-Mäntel und -Kleider

Kleiderstoffe, stets Neuheiten, in

Seide, Samt, Wolle u. Halbwolle

Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unter-

zeug, Strickwesten und Pullover

Spezialität: Betten und Aussteuern

Moderne Bettfedern-Reinigung

Ich führe seit ca. 30 Jahren nur Qualitätswaren!

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten

Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung

Heinr. Oetting, Achim

Fernruf 177

Manufaktur- u. Modewaren

Bettfedern u. Daunen



Wilhelm Ahrens

Verden-Aller

gegr. 1790 / Fernspr. 331

empfiehlt sich für alle in sein Fach
schlagenden Arbeiten bei billigster
Preisstellung

Chile-Salpeter

sämtl. inländischen

Düngemittel

Klee, Grassaaten

Seradella

Lupinen

Wicken

Hermann Clausen

Verden-Aller

Telefon 293

Familien-Drucksachen

fertigen wir in geschmackvoller und
moderner Ausführung an

Buchdruckerei f. Tressan, Verden-Aller
beim Dom

Claus Vollstedt

Verden (Aller), Grossestr. 81

Fachgeschäft

für erstklassige Porzellan-,

Glas-, Haushalts- und

Metallwaren

Großes Lager

in Geschenkartikeln

aller Art

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage, angepaßt sämtlichen
Rostgrößen, für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgrößen** lieferbar

Stadtwerke Verden, Allerufer 1

Grabinsandsetzungen

nach modernen gärt-
nerischen Richtlinien

Friedhofsgärtner

Viktor Witte

Waldfriedhof

Verden